

## DRITTES CAPITEL.

### JACOB SCHMUTZER'S KUPFERSTECHER-AKADEMIE.

(1766 — 72.)

#### 1. Gründung und Statuten. — Vorschläge zur Hebung des Kupferstichs und Kunstdruckes.

m 19. April 1766 kehrte der damals eben dreiunddreissig Jahre zählende Jacob Mathias Schmutzer<sup>1)</sup> von seinem vierjährigen Aufenthalt in Paris nach Wien zurück. Schmutzer war im Jahre 1749, gleich nach der Wiedereröffnung der Schule im k. Stallgebäude, in die Akademie eingetreten<sup>2)</sup>, hatte hier in der Architektur, in Geometrie und Bossirarbeit Unterricht genommen, auch im Zeichnen und Malen früh sich geübt, und war endlich, durch den Wunsch einflussreicher Männer bestimmt, seinem eigentlichen Beruf, der Kupferstecherkunst, zugeführt worden. Um das Talent des jungen Künstlers zur vollen Reife zu bringen, sandte Maria Theresia ihn mit angemessener Unterstützung zu Johann Georg Wille nach Paris und als Fürst Starhemberg, der damalige Minister am französischen Hofe, berichtete, dass Schmutzer sich nicht nur in seiner Kunst fleissig ausgebildet, sondern auch die deutsche Zeichnungsschule in Paris durch 2 $\frac{1}{2}$  Jahre untadelhaft geleitet habe, beschloss die Kaiserin seine Rückberufung nach Wien, indem sie ihm zugleich die Anwartschaft auf die besoldete Hof-Kupferstecherstelle zusicherte.

Aus dem Staatsrathsprotokoll vom 24. Mai 1766 ersehen wir, dass gleichzeitig mit Schmutzer noch ein anderer Schüler der Wiener Akademie, der Kupferstecher Johann Gottfried Haid<sup>3)</sup>, welcher zu seiner weiteren Ausbildung in der Schabkunst nach London gesandt worden war, hierher zurückkehrte; und durch dasselbe Actenstück werden wir auch über die bei diesen Sendungen obwaltenden Absichten aufgeklärt. Nun sei Hoffnung vorhanden, so heisst es dort, die Kupferstecherei in Wien auf den höchsten Grad zu bringen. Man habe beiden Künstlern »junge Leute zugegeben, damit sie in dieser Kunst abgerichtet werden mögen«. Nun solle nur »von Zeit zu Zeit nachgesehen werden«, damit sowohl die Meister selbst ihre Kunst fleissig üben,

<sup>1)</sup> Der Künstler schreibt seinen Namen bald Schmuzer, bald Schmutzer; wir folgen der letzteren, üblichen Schreibweise.

<sup>2)</sup> Im Schülerverzeichniss d. J. 1749 heisst es unter dem 20 Mai: »Schmuzer, Jac., von Wienn, Kupferstechers-Sohn, logirt bei den drei Tauben zu Maria Hülff bey seinem Stief-Vater Ant. Stiberger.« Jacob hatte seinen Vater,

Andreas Schmutzer, bereits in seinem siebenten Jahre verloren. — Vergl. H. R. Füessli, Ann. I, 145 ff.

<sup>3)</sup> Geb. 1710 zu Augsburg, † 1776 zu Wien. Unter seinen zahlreichen Blättern in schwarzer Kunst ist besonders das grosse v. J. 1760 datirte Familien-Porträt, Maria Theresia mit ihrem Gemahl und ihren Kindern nach Meytens (s. oben S. 32, Not. 1), hervorzuheben.

als auch »die hierzu tauglichen Jungen gehörig unterwiesen« würden, »maßen auf beyde Meistern zu diesem Ende grosse Unkosten verwendet worden« seien. Der vom Staatsrath Grafen Heinr. Caj. Blümegen <sup>1)</sup> concipirte Resolutionsentwurf setzt hinzu: »Ferner will ich gestatten, womit der Commerzienrath einen geschickten Meister aus den Niederlanden oder einem anderen Lande kommen lasse, damit nicht allein ein besseres Schreib-, sondern auch das unentbehrliche Druckerey-Papier in den Erblanden, wo es sich am füglichsten wird thun lassen, erzeugt werden möge« (Cabinets-Arch., Staatsr.-A.).

Schmutzer kam hiernach nur den Intentionen der Regierung entgegen, wenn er kurz nach seiner Heimkehr ein Gesuch um Errichtung einer Zeichen- und Kupferstecherschule beim Hof-Commerzienrath einbrachte. »Die Liebe zum Vaterlande«, — sagt er darin — »die Dankbarkeit und selbst das Vertrauen, so man in mich zu setzen scheint, legen mir die Pflicht auf, meine im Zeichnen und Kupferstechen erworbene Wissenschaft, der Absicht der Allerhöchsten Majestäten gemäs, zum gemeinen Nutzen anzuwenden. Ich bitte also Ew. Excellenz und Gnaden um die Erlaubniss, hochdenselben einen Entwurf vorzutragen, welchen ich bereits in Paris mit den Herren Cochin, Wille, Aliamet, Zingg reiflich überleget habe.« — »Da das Zeichnen die Seele von allen Künsten, ja von den wichtigsten Handwerken ist, so bin ich Willens, in Wien, wie ich bereits 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre zu Paris gethan habe, eine Schule zu eröffnen, welche einem jeden, wieder dessen Aufführung ich nichts werde zu sagen haben, zu besuchen erlaubt seyn soll. Hier wird alle Tage nach Endigung der k. k. Akademie zwey Stunden gezeichnet werden. Man wird den Schülern Modelle von beyden Geschlechtern stellen. Man wird sie zum Erfinden und Gruppiren anführen. Man wird sie durch eine leichte Lehrart anweisen, Geschmack und Effect in ihre Arbeiten zu bringen.«

»Mit dieser Schule im Zimmer ist es nothwendig, das Landschaftzeichnen nach der Natur zu verbinden. Da lernet man im vollen Lichte die entfernten Theile mit dem zweyten und dritten Grunde vereinigen. Da lässt sich hauptsächlich das Licht der Sonne und durch den Gegenschein die Wirkung des Schattens erklären, welches einem Kupferstecher, der nicht mehr als zwey Farben hat, aus dem Grunde zu wissen unentbehrlich ist. Herr Wille, mein würdiger Lehrer, ist grössten Theils durch eine unablässige Uebung in dieser Art zu zeichnen das geworden, was er ist, und führet auch alle seine Schüler dazu an. Da es aber hier nicht wie in Frankreich erlaubt ist, auf dem Lande allenthalben hinzugehen, so muss ich Ew. Excellenz und Gnaden gehorsamst ersuchen, eine schriftliche Erlaubnis auszuwürken, dass ich mit meinen Schülern nach der Natur Gegenden zeichnen darf, wo ich sie in Absicht auf die Kunst gut finden werde.«

»In dem Kupferstechen bin ich bereit, so viel Schüler anzunehmen, als sich deren finden werden, welche Fähigkeiten besitzen, diese Kunst zu erlernen. Allein ich wünsche, dass die Beurtheilung dieser Fähigkeiten von Niemand als von mir selbst abhängt. Im Uebrigen lässt sich keine Zeit festsetzen, in welcher ein junger Mensch zur Vollkommenheit gebracht werden kann; denn diese wird durch seine natürliche Gaben und seinen eigenen Fleiss bestimmt. Sollte

<sup>1)</sup> Vergl. über diesen ausgezeichneten Mann, der neben dem Grafen Haugwitz eine hervorragende Stellung in dem von Maria Theresia geschaffenen Staatsrath einnahm, Dr.

Carl Freih. v. Hock, Der österreichische Staatsrath, Wien 1868, I, S. 12 ff. und Arneth, Gesch. Maria Theresia's, VII, 11 ff.

es einem Hochlöbl. k. k. Commerzienrathe gefallen, mir sechs Schüler zu geben, welche den Tisch bey mir haben und unter meiner besonderen Aufsicht stehen sollten, so werde ich von jedem, ausser der Kost für meine Mühe und Zeit jährlich nicht mehr als 100 fl. begehren«<sup>1)</sup>.

Schmutzer zählt hiernach die Bedürfnisse der zu errichtenden Schule an Räumlichkeiten, Licht, Holz, Bedienung, Stoffen für Costümstudien u. dergl. auf und fährt dann fort: »Wenn ich einen persönlichen Vortheil von einer solchen Einrichtung hoffen kann, so bestehet er einzig und allein darin, dass ich durch einen getreuen Unterricht Leute hier zu bilden Gelegenheit habe, die mich zwingen werden, selbst in der Kunst täglich weiter zu gehen, damit sie mich nicht einholen oder gar übertreffen. Hierin haben es Hr. Preisler zu Copenhagen und Hr. Schmidt zu Berlin<sup>2)</sup> versehen, sie zogen keine Schüler. Ein jeder blieb an dem Orte seines Aufenthaltes der einzige in seiner Art und ohne Wetteifer, sie mussten also nothwendig zurückgehen, und so gross sie vor diesem in Paris waren, so sind sie itzo so weit herabgefallen, dass ihre letzten Arbeiten nicht mehr in dem Saale der französischen Maler-Akademie haben aufgestellt werden können.«

Die Vorschläge wurden im vollen Umfange gutgeheissen und bereits am 1. Juli 1766 fand im vierten Stock des Täubelhofs in der Annagasse<sup>3)</sup> durch den Grafen Joseph von Kaunitz-Rietberg, als Stellvertreter seines Vaters, des Hof- und Staatskanzlers Fürsten Wenzel Kaunitz, der zum Protector der Anstalt ernannt war, die feierliche Eröffnung der Schule und die Publication der vom Director erlassenen Ordnung statt<sup>4)</sup>. Am 10. November 1766 erhielt die neue Anstalt den Titel einer k. k. Kupferstecher-Akademie und am 10. December des folgenden Jahres wurden ihre Statuten von der Kaiserin sanctionirt. — Schmutzer war inzwischen nach G. A. Müller's Tode († Anfang Januar 1767) in die ihm versprochene Stelle eines besoldeten Hof-Kupferstechers eingetreten.

Das Statut, das uns in der Original-Urkunde vorliegt (s. Beilagen II, 2), rief eine Institution in's Leben, welche nicht nur zur Hebung der zeichnenden und reproducirenden Künste,

<sup>1)</sup> In einer zweiten, an Baron Doblhoff-Dier, den Präsidenten des Hof-Commerzienrathes, gerichteten Eingabe nennt Schmutzer als seine ersten Schüler, die sich theils selbst unterhielten, theils Unterstützung in Anspruch nahmen, Ablasser, Zenger, Winckler, Conti und v. Fernstein. Eine weitere Schülerliste s. in den Beilagen I, 7.

<sup>2)</sup> Johann Martin Preisler (geb. zu Nürnberg 1715, † zu Copenhagen 1794) und George Friedrich Schmidt (geb. 1712, † 1775 zu Berlin) gehörten zu Anfang der vierziger Jahre in Paris zu dem um Wille versammelten Künstlerkreise. Schmidt wurde 1742 Mitglied der französischen Akademie.

<sup>3)</sup> Gegenwärtig Nr. 8, gegenüber der St. Anna-Kirche. Das Schullocal bestand nur aus drei Zimmern mit sechs Fenstern, viel zu wenig für die nach zwei Jahren schon auf 144 angewachsene Schülerzahl. Note Schmutzer's v. J. 1768 in den Acten d. Akad.

<sup>4)</sup> Diese Schulordnung enthält u. A. folgende Bestimmungen: »Die Modelle stehen alle Werkstage zwey Stunden, nämlich im Sommer früh von 6—8 Uhr, im Winter

aber nach Endigung der k. k. Maler-Akademie, weil man von dieser nicht allein niemand abzuhalten, sondern vielmehr eine besondere Rücksicht auf diejenigen zu haben gedenket, welche sich in derselben am meisten hervorthun werden« (§ 2). — »Wer die k. k. Kupferstecher-Akademie zu besuchen Willens ist, wird zum Voraus gute Stellungen zu erdenken beflissen seyn, weil jeden Tag ein anderer die Modelle stellen muss« (§ 3). — »Um allen Verdacht der Partheylichkeit zu vermeiden, werden die HH. Mitglieder der k. k. Maler-Akademie alle drey Monate geziemend ersuchet werden, die unter der Aufsicht des Directors der Kupferstecher-Akademie verfertigten Werke zu beurtheilen« (§ 9). — »Wegen des Unterrichts in der Kupferstecher-Kunst, welcher nicht einer grossen Anzahl zugleich ertheilet werden kann, wird sich ein jeder mit dem Director besonders verstehen müssen.« — Da der Unterricht im Winter bis gegen 9 Uhr Abends dauerte, wurden die Schüler, und zwar schon früher als die der Maler-Akademie (S. 34), für die Wintermonate gegen Vorzeigung eines Abzeichens von dem Sperrgeld befreit. Resolut. v. 7. Jan. 1769; Cabinets-Arch., Staatsr.-A.

sondern zur Verwirklichung viel weiter gehender Absichten geschaffen war, die nur des günstigen Augenblicks harrten, um an's Licht zu treten. Dafür spricht schon der vielgliedrige Apparat von Vorstehern, akademischen Räten und Mitgliedern, aus welchem das Ganze zusammengesetzt erscheint. In die Classe der Vorsteher gehören zunächst der Protector und der Director, von denen der Erstere vom Landesfürsten ernannt, der Letztere durch Ternar-Vorschlag dem Monarchen zur Wahl gestellt wird; dann die besoldeten Professoren und der Secretär der Akademie. Für die Besetzung der Professuren sind je drei der geschicktesten Künstler und Mitglieder des akademischen Rathes zur Bestätigung vorzuschlagen. Der Secretär soll »in Ermanglung eines geschickten Künstlers ein Gelehrter sein, der von den freyen Künsten eine hinlängliche historische Wissenschaft und ausserdem einen gereinigten Geschmack besitzt«. Von besonderer Wichtigkeit sind die Bestimmungen über die Zusammensetzung des akademischen Rathes. Er zerfällt wieder in zwei Classen. Die erste begreift vierzehn Räte, worunter »sechs vom Adel oder solche Gelehrte sein sollen, welche sich durch ihre Zuneigung gegen die schönen Künste und durch eine vorzügliche theoretische Kenntniss derselben hervorthun werden«, dann aus acht Künstlern, »worzu man solche Maler, Bildhauer, Architekten und Kupferstecher aussuchen wird, welche sich durch ihre Werke berühmt gemacht haben, und die Kunst in ihrer ganzen Weite ausüben, und deren Talente nicht nur auf einen oder den andern Theil der Kunst eingeschränkt sind«. — »Alle Würden, Ehren und Professors-Stellen bei der Akademie werden nur Personen von der ersten Classe der akademischen Räte vorbehalten.« — Die Lehrer der Anatomie und der Messkunst und Perspective sind aus den akademischen Räten der zweiten Classe zu wählen. — Akademischer Rath der ersten oder zweiten Classe kann kein Künstler werden, der nicht zuvor Mitglied der Akademie war. — Alle drei Monate finden Sitzungen des akademischen Rathes statt, in welchen, ausser der Aufnahme neuer Mitglieder, alle diejenigen Mittel und Wege in Berathung zu ziehen sind, durch welche »der Fortgang der Künste, der daraus für das Vaterland zu erwartende Nutzen und der Flor der Akademie befördert werden könne«. — Jeder Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher u. s. w. kann Mitglied werden, wenn er schon Mitglied einer anderen Akademie ist oder vorher die Kupferstecher-Akademie ein Jahr besucht hat. — Die Mitgliedschaft führt ausser dem Recht, an den Versammlungen Theil zu nehmen, auch für jeden Künstler die Befreiung von der »Handthierungs-Steuer« und die Befugniss mit sich, sich aller Orten in den kaiserl. Erblanden niederzulassen und seine Kunst »unabhängig von den alten handwerksmässigen Zünften, in welche vorhin die Künste eingeschränkt waren, zu treiben« (s. oben S. 11 ff. u. 34). — Die Zeugnisse der Akademie haben die Kraft der früheren »Lehrbriefe«, welche hiermit aufgehoben werden. — Alle zwei Jahre findet eine akademische Ausstellung statt, deren Katalog der Secretär zu verfassen und in Druck zu geben hat. — Zu Ehrenmitgliedern der Akademie können ernannt werden: »Frauenpersonen von hohem und niederem Stande«, welche sich in den Künsten der Zeichnung, der Malerei oder des Kupferstichs hervorgethan haben<sup>1)</sup>, ferner kunstsinnige »Personen von hohem Adel« oder andere »Liebhaber der Künste«, endlich ausgezeichnete Maler, Bildhauer und Kupferstecher des Auslandes.

<sup>1)</sup> Die Reihe der Ehrenmitglieder fürstlichen Standes eröffneten die Erzherzoginnen Maria Anna und Charlotte (spätere Königin von Neapel); ihre Aufnahme erfolgte d.

5. und 7. März 1767 nach Vorlage zweier Handzeichnungen, die sich noch heute im Besitze der Akademie befinden. Vergl. A. Weinkopf, a. a. O. S. 7, 16 u. 17.

Gleichzeitig mit dem Erlass der Statuten wurden für die neue Akademie zur »Aufmunterung des Fleisses« auch je zwei halbjährig zu vertheilende Preise ausgesetzt<sup>1)</sup>.

Schmutzer wusste, dass die bestorganisirte Schule nichts helfe, wenn nicht zugleich dafür gesorgt werde, dass die daraus hervorgehenden Schüler auch in ihrem Fach hinreichende Beschäftigung fänden. Für einen tüchtigen Kupferdrucker hatte er gleich bei seiner Heimkehr gesorgt und drang nun darauf, dass der von Paris nach Wien übergesiedelte Meister<sup>2)</sup> nicht wegen Mangel an Arbeit genöthigt werde, wieder in sein Vaterland zurückzukehren. Zugleich stellte er der Kaiserin vor, dass es unumgänglich nöthig sei, »den Verlegern der Kupferstiche alle Leichtigkeit zu verschaffen, ihre Waare zu verschleissen«. Dies sei auch G. A. Müller's Intention gewesen, als er i. J. 1752 sich den Befehl zu erwirken gesucht habe, dass die Thesesbilder (s. oben S. 19) nur von inländischen Kupferstechern bezogen werden sollten: ein Befehl, der leider nicht zur Ausführung gekommen sei, »denn die Augsburgischen Thesesbilder werden noch immer, wie ehemals, nach Ungarn, Steyermark, Kärnten, Mähren und Böhmen verschrieben«. — Ferner gereiche es Verlegern wie Kupferstechern zum grossen Schaden, dass an der Universität der Gebrauch eingeführt sei, statt der Thesesbilder bei den Disputationen »Büchel und gedruckte Zettel« zu nehmen. Dadurch sei der bedeutendste Kupferstich-Verleger in Wien, Winckler, an den Bettelstab gebracht worden. Die Summe, welche für Thesesbilder den Kupferstechern zugeflossen sei, könne auf 6—7000 fl. jährlich veranschlagt werden: ein Betrag, der manchen jungen Künstler anspornen dürfte, sich seinen Antheil daran zu verdienen, um in den Stand gesetzt zu sein, »mit der Zeit auf schönere und edlere Arbeiten zu denken«. Schmutzer bat demnach um Verschärfung des von Müller angesuchten Schutzdecretes gegen die fremden Thesesbilder und um Erlass einer Verordnung, durch welche den gestochenen Thesen bei den Disputationen wenigstens neben den gedruckten ihr altererbter Platz gewahrt bleibe (Actt. d. Akad.). — Schmutzer mag sich arg enttäuscht gefühlt haben, als diese Vorstellungen ohne Erfolg blieben.<sup>3)</sup> Bald aber sah er ein, dass die tüchtige Schule und das eigene Schaffen allein genügten, um seine Sache festzustellen, und Schritt vor Schritt sehen wir den Lehrer wie den Künstler in ihm heranreifen, bis er in der vollen Kraft seiner Jahre die höchste Stelle in dem Organismus der den zeichnenden Künsten gewidmeten Unterrichtsanstalten erreicht und als Stecher, besonders in seinen grossen Blättern nach Rubens und Snyders, Werke hervorbringt,

<sup>1)</sup> Sie bestanden in Medaillen von 12 Ducaten, resp. 6 fl. Werth. In der Resolution des Staatsraths Grafen Blümegen heisst es: »Dieses Praemium kann aus der Schaumünze bestehen, so für die Maler-Akademie verfertigt worden, wo dann demjenigen, der den besten Kopf, die beste Landschaft und die beste Composition gemacht hat, das Praemium in Gold, demjenigen aber, so dem ersten in den drei angeführten Stücken am nächsten kommt, der Preis in Silber abzureichen sein wird« (Cabinets-Arch., Staatsr.-A. v. 31. August 1766). — Bei der Maler-Akademie fanden von 1754—72 keine Preisvertheilungen statt.

<sup>2)</sup> Niclas Le Vacher. Schon am 28. Nov. 1765 beantragte der Commerzien-Consess, ihm zu seiner Etablierung ein Hofquartier nebst Pension zu verleihen, um den bereits ansässigen Druckern (speciell v. Trattnern, bei dem

Le Vacher früher bedienstet war und der sich gegen die Etablierung aussprach) »die so nöthige und dienliche Concurrenz« zu schaffen. Aber erst am 1. Apr. 1766 wurde die Pension (von 200 fl.) auf zwei Jahre und 1768 auf ein weiteres Jahr bewilligt. (Reichsfin.-Arch., Comm.-A.) Nachdem Le Vacher später Schulden halber aus Wien entwichen war, wurde die Pension auf Schmutzer's Antrag dem Kupferdrucker Landerer zuerkannt. (Actt. d. Akad. v. 24. Mai 1773.)

<sup>3)</sup> Die Thesesbilder wurden sogar ausdrücklich verboten und die Vertheilung der Bücher um so lieber gutgeheissen, »als dieser Gebrauch dem Reiche der Wissenschaften trefflich gedienet«. Resolut. v. 26. Febr. 1767 im Reichsfin.-Arch., Comm.-A.



Frz. Messmer & J. Kohl p.

L. Jacöby fec.

JACOB SCHMUTZER.

(OELGEMÄLDE IM BESITZE DER K.K.AKADEMIE.)

Verlag v. C. Gerold's Sohn.

Druck v. F. Kargl.

JACOBS UNIVERSITEIT



die sich an Kühnheit und Kraft der Grabstichelführung den Leistungen der bedeutendsten Meister seines Faches in Frankreich und den Niederlanden würdig anreihen <sup>1)</sup>).

2. Anfänge der Landschaftsschule. — Studium der Anatomie und der alten Meister. — Sonnenfels wird Secretär. — Wohnungsalamitäten.

Im Anfang hatte Schmutzer es machen müssen, wie seine Vorgänger Strudel und van Schuppen, d. h. fast Alles selber thun. So lange seine Akademie nur Schule und zugleich Pensionat für Kupferstecher war, ging das wohl an. Aber, wie wir sahen, dauerte dieser Zustand nur kurze Zeit. Die Schülerzahl nahm unerwartet rasch zu, und vor Allem sah sich der Director bald ausser Stande, das Landschaftszeichnen nach der Natur, worauf er, wie wir wissen, grosses Gewicht legte, neben der Leitung der übrigen Geschäfte persönlich mit den Schülern zu betreiben.

Das Erste, was er daher zum weiteren Ausbau der Schule that, war der Vorschlag zur Berufung eines zweiten Lehrers, der im Zeichnen und zugleich im Radiren von Landschaften unterrichten sollte. Mit Genehmigung des Protectors lenkte er die Aufmerksamkeit der Kaiserin auf Franz Edmund Weirotter (geb. 1730 in Innsbruck und 1751 Schüler der Wiener Akademie), welcher in Paris unter Wille's Leitung sich zu einer Specialität in diesem Fach ausgebildet hatte. »Er hat das Glück«, — so schreibt Schmutzer in dem auf seine Berufung abzielenden Majestätsgesuch — »unter dem oesterreichischen Scepter geboren zu seyn und wünschet sich wieder in sein Vaterland, ob er gleich einen Ruf nach Sachsen in Händen hat und in Frankreich selbst jährlich 4 — 5000 L. mit seinen geätzten Landschaften, welche in England, Holland und Deutschland begierig gekauft werden, verdient.« Weirotter bringe, so heisst es weiter, siebzig bereits fertige Platten mit Radirungen römischer Landschaften mit <sup>2)</sup>), was zur Hebung des oesterreichischen Kunsthandels beitragen werde; der Reichthum Oesterreichs, Steiermarks und Tirols an herrlichen Gegenden werde in- und ausländische Liebhaber noch mehr als Alles, was er bisher gemacht, zum Kauf seiner Werke anreizen. Auch für die Heranbildung junger Leute zur Porzellan- und Schmelzmalerei, »in welcher besonders Landschaften beliebt sind« <sup>3)</sup>), sei Weirotter ganz der Mann, »um den Ausländern den Vorzug abzugewinnen«. Selbst in Frankreich mache sich der Mangel an derartigen Künstlern bemerklich; Beweis dessen sei die kürzlich erfolgte Errichtung unentgeltlicher Zeichenschulen in Paris. Es sei eine Ehrensache, den Mann in seine Heimath zurückzuberufen, der ganz durch sich selbst geworden, was er sei, und in der Fremde stets dem Vaterlande seine treue Gesinnung bewahrt habe. (Concept in d. Acten d. Akad.)

Die hier entwickelten Gedanken harmonirten so vollkommen mit den Anschauungen der herrschenden Kreise, dass die sofortige Realisirung auch dieses Antrags die natürliche Folge war. Bereits am 16. Nov. 1766 genehmigte der Staatsrath die Berufung Weirotter's mit dem

<sup>1)</sup> Das beigegebene Porträt Schmutzer's ist nach dem Oelgemälde von Franz Messmer und Jacob Kohl gestochen, welches diese beiden Künstler der Akademie 1767 als Aufnahmestück einreichten. Von Ersterem rührt der Kopf, von Letzterem das Beiwerk her. Das Bild hängt gegenwärtig im Sitzungssaal der Akademie.

<sup>2)</sup> Vergl. J. Falke, Die ehemalige k. Porzellanfabrik in Wien; Gewerbehalle, 1875, S. 19 ff.

<sup>3)</sup> Es sind dies offenbar die Platten zu den Ansichten von Ruinen in Rom und Umgebung, von Viterbo, Florenz, Genua, Neapel und andern italienischen Städten, welche der Meister bald nach seiner Ankunft in Wien in fünf Folgen publicirte, mit Widmungen an seine Gönner, den Fürsten Kaunitz, den Grafen Starhemberg, die Erzherzogin Maria Anna, den Herzog Albert und die Herzogin Maria Christina von Sachsen-Teschen.

von Schmutzer verlangten Gehalt von 600 fl. und 200 fl. Quartiergeld und im folgenden Jahre begann der junge Meister, als erster Professor des Landschaftszeichnens an der Akademie, seine Thätigkeit.

Es ging dabei nicht ohne Zwischenfälle ab. Um beim Studium der Natur unbehindert zu sein, hatte sich Schmutzer gleich nach Beginn seiner Lehrthätigkeit an den Protector mit der Bitte gewendet, ihm die Erlaubniss zu erwirken, überall, wo es ihm gut dünken werde, mit seinen Schülern Landschaften zeichnen zu dürfen. Das Obrist- Hof- und Landjägermeisteramt gab denn auch am 14. Juli 1766 bereitwilligst seine Einwilligung dazu und der Meister machte unbehelligt mit den Schülern die erste Studienreise. »Vor Kurzem« — so lautet ein Bericht Schmutzer's v. J. 1769 (in den Acten d. Akad.) — »wollte Prof. Weirotter das Gleiche thun und mit drei Schülern die Wasserfälle bei Gaming, Neuhaus und Seehof unweit Burgstall zeichnen.« Er wies seine Zeichnung bei der Tafel dem Herrn Prälaten von Gamingen und auf dessen Ersuchen dem Herrn Landeshauptmann Grafen Auersperg vor. »Dieser Cavalier bezeugte Anfangs ein Vergnügen darüber, setzte sich aber hernach auf einmal in den Kopf, dass diese malerischen Zeichnungen von verdächtigen Leuten verfertigte Ingenieurs-Plane wären, bemächtigte sich derselben mit grösster Ungestüm und wieder alle Vorstellungen des Herrn Prälaten, und alles, was von ihm zu erhalten stund, war, dass er dem Herrn Professor erlaubte, sein Portefeuil zu besiegeln. Er drohte auch die noch auf dem Felde befindlichen Schüler der Akademie aufsuchen und ihre Arbeiten wegnehmen zu lassen; wie es denn auch billig gewesen wäre, wenn er mit verdächtigen Leuten zu thun gehabt hätte, denn Hr. Weirotter hatte ihm gesagt, dass sie die nämlichen Gegenstände gezeichnet hätten als er: allein dieses wurde über dem Johannes-Segen vergessen.« Die ergötzliche Affaire hatte für Weirotter die lästige Folge, dass er seine Studienmappe erst von der niederösterreichischen Regierung reclamiren musste. Um für die Zukunft ähnliche Fährlichkeiten zu verhüten, stellte Kaunitz am 18. August 1770 den mit Weirotter reisenden Schülern einen »Passport« aus und wies die Behörden an, ihnen »die benöthigte Beförderung ihrer Arbeit zu leisten«.

Die Wirksamkeit Weirotter's dauerte nur kurze Zeit. Ein wiederholtes Augenleiden unterbrach seine Arbeiten, und am 13. Mai 1771 rief ihn der Tod ab. In Schmutzer's Freundeskreis wurde dadurch eine schwer auszufüllende Lücke gerissen. Weirotter hatte auf den beiden ihm zugewiesenen Gebieten, der Landschaftszeichnung und der Radirung, eine wahrhaft staunenswerthe Thätigkeit entwickelt und Impulse gegeben, die heute noch fortwirken<sup>1)</sup>. Schlichtheit der Auffassung und ein leichter, geistreicher Vortrag zeichnen seine Werke aus. Für Schmutzer's dem Grossen und Heroischen zugeneigte Natur bildete Weirotter eine willkommene Ergänzung. Zu seinem Nachfolger wurde der k. k. Kammermaler Christian Brand (geb. 1723 in Wien als ältester Sohn des S. 31, Not. 2 erwähnten Hilfgott Brand) ausersehen, welcher schon bei Lebzeiten Weirotter's ihn zu Schmutzer's Zufriedenheit supplirt hatte.

Wie erwähnt, war in den Statuten der Kupferstecher-Akademie auch für den regelmässigen Unterricht in der Anatomie gesorgt. »Weil es nicht möglich ist, dass man ohne Kännntnüss der

<sup>1)</sup> Nagler, K. Lex. XXI, 238 zählt 214 eigenhändige Radirungen von Weirotter und über 100 von Andern reproducirte Zeichnungen des Meisters auf. Die Handzeich-

nungen-Sammlung der Akademie besitzt eine Reihe seiner landschaftlichen Aufnahmen und Studien, darunter mehrere besonders schöne Baumstudien in Rothstift.

Zergliederung des Menschlichen Körpers in der Zeichnung vollkommen werde, so solle von der Akademie die Anstalt getroffen werden, dass zu den Räten der Zwoten Classe ein geschickter Arzney-Gelehrter als Ehren-Rath aufgenommen werde, welcher in der Zergliederungskunst, so viel einem angehenden Zeichner davon zu wissen nöthig ist, der studirenden Jugend zweymal im Monat den nöthigen Unterricht ertheile. Dieserwegen soll in dem Saal der Akademie ein Bein-Gerippe aufbehalten, und daran von dem Arzney-Gelehrten die augenscheinliche Unterweisung vorgenommen werden« (§. 6). Und zwar wissen wir aus einer beiläufigen Notiz Schmutzer's, dass die von der Ernennung eines »Arzney-Gelehrten« handelnde Stelle in das von dem Hofsecretär Jacob Emanuel Wächtler ausgearbeitete Statut vom Fürsten Kaunitz eigenhändig hineingesetzt wurde (Acten d. Akad. v. J. 1770). Das Rathspatocoll vom 5. Mai 1769 berichtet von den ersten Schritten zur Verwirklichung dieses Bechlusses. Man wandte sich an Gerhard van Swieten<sup>1)</sup> und dieser schlug den Prosector des Professors Gasser, Joseph Pasch, einen Schüler Ferd. Leber's für die Stelle vor, der dann auch die Bestätigung der Kaiserin erhielt. Pasch bezog für den an der Akademie ertheilten Unterricht keinen besonderen Gehalt, sondern begnügte sich vorläufig mit der ihm vom Hofe gezahlten Pension. Erst später, nachdem diese eingezogen war, wurde er von der Akademie honorirt. Von der Ernennung Pasch's zum »Professor« wollte van Swieten durchaus nichts wissen: »On le pourroit nommer demonstrateur (Lehrer) d'Anatomie« — schrieb er an die Kaiserin — »mais jamais Professeur, car ce titre (Hochlehrer) appartient seulement à l'université.« (Actt. d. Akad.)

In derselben Rathversammlung, welche die Bestellung eines Lehrers der Anatomie beantragte, ward auch der Beschluss gefasst, »bey Ihro Majestät allerunterthänigst anzusuchen, es möchte den Schülern und Mitgliedern der Akademie nach dem Beispiele der Dresdener Galerie und der Galerie Luxembourg erlaubt werden, die kais. Galerie zu besuchen und nach ihrer Wahl zu zeichnen und zu malen. Im Winter würde zu diesem Ende ein geheiztes Nebenzimmer nöthig sein«. Zur Würdigung dieses Ansuchens muss man sich erinnern, dass die Umstände der Bewilligung desselben nicht günstig waren. Die kais. Galerie befand sich um jene Zeit noch in den Räumen der Stallburg<sup>2)</sup>, in welchen sie unter Carl VI. durch den Grafen Gundacker von Althan neu geordnet und inventarisirt worden war. Erst 1776—77 erfolgte die Uebersiedelung in das Belvedere. In der Stallburg war die Besichtigung der Bilder mit grossen Schwierigkeiten verbunden; aus d. J. 1730 berichtet Joh. Bas. Küchelbecker<sup>3)</sup>, dass man zwölf Kaisergulden Eintritt zahlen musste, »welches etwas kostbar ist, man muss daher in Compagnien von sechs bis sieben Personen gehen, denn so viel werden auf einmal passiert«. Das Begehren der Akademie, das in unsern Augen ganz selbstverständlich erscheint, bedurfte daher für die damalige Zeit einer eingehenden Motivirung. Kaunitz selbst wies in einer, die Bitte der Akademie warm befürwortenden, Denkschrift v. 18. August 1769 (Acten d. Akad.) den Nutzen des Stu-

<sup>1)</sup> Kaunitz erblickte in dieser directen Anfrage bei van Swieten eine Umgehung seiner Person und liess Schmutzer nach erfolgter Ernennung Pasch's einen Verweis ertheilen. »Das Protectorat kann solche einseitig vorgegangene Abrede nicht anders als für ordnungswidrig ansehen und will hiermit den Herrn Director seiner dem Protectorat in Akademiesachen schuldigen Subordination gehörig erinnert

und vor ernstlichem Ahndung gewarnt haben.« (Erläss v. 13. Febr. 1770, Acten d. Akad.)

<sup>2)</sup> S. des Verfassers Einleitung zu dem Kupferwerk von W. Unger, Die k. k. Gemälde-Galerie in Wien, S. VI ff.

<sup>3)</sup> Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kaiserlichen Hofe, 2. Aufl., 1732, S. 925.

diums der alten Meister nach, wodurch der Geschmack gebildet, die Künstler mit neuen Ideen bereichert würden u. s. w., und erhielt die Genehmigung der Kaiserin. Der Zutritt zu der Galerie sollte übrigens nach Schmutzer's Ansicht nur Mitgliedern und preisgekrönten Schülern der Akademie gestattet sein. Für die Auswahl der zum Copiren bestimmten Bilder designirte er Anton Maulpertsch und Christian Brand, während er die Correctur der Copisten sich selbst und Weirötter vorbehalten wissen wollte.

Um dieselbe Zeit, in welche diese Verhandlungen fallen, greift ein Mann, der sich durch sein vielseitiges Wirken als Lehrer, Publicist und Kritiker unter den Bahnbrechern des »Zeitalters der Aufklärung« in Oesterreich einen hervorragenden Platz errungen hat, zuerst in die Geschichte unserer Anstalt ein: es ist Joseph von Sonnenfels. — Bald nach Eröffnung der Kupferstecher-Akademie hatte Schmutzer das Bedürfniss gefühlt, sich auf eine schriftstellerische Kraft stützen zu können, welche nicht nur die zur Administration gehörigen Ausfertigungen und die Correspondenz besorgen, sondern überhaupt als Rathgeber in literarischen Dingen den Künstlern zur Seite stehen könnte. »Gleichwie nun« — schreibt er am 26. Juli 1768 an Kaunitz — »zu diesem Amte eines Academie-Secretaire von einem hiezu fähigen Künstler gar keine Erwähnung zu machen, so verstatet auch der Ueberfluss an Gelehrten dieser Art keine grosse Wahl, indeme ein Mann, welcher nebst allen andern Einsichten sowohl in der Historie überhaupt, als in der Allegorie und Gustume, dann in den schönen Wissenschaften von Ursprung an bis auf die jezigen Zeiten wohl erfahren ist, erfordert wird, auch seine Pflicht ferner erheischt, dass Er bey einer vorfallenden Arbeit eines Künstlers, gleichwie bey denen Denkmünzen, die Anläutung der Allegorie oder nach Zeits Umständen eine wichtige Begebenheit in Ovidischen oder Allegorischen Vorstellungen für die Nachwelt entwerfe, und jedem Mitglied in diesem Fall an die Hand gehe.« (Acten d. Akad.) Schmutzer erachtete zu diesem Amte zwei Männer für geeignet, den oben (S. 43) genannten Jacob Emanuel Wächtler<sup>1)</sup> und Sonnenfels. Letzterer (geb. 1733 zu Nikolsburg in Mähren, aus einer von Berlin eingewanderten, ursprünglich israelitischen Familie) wirkte seit 1763 als ordentlicher Professor der Polizei- und Cameralwissenschaften an der Wiener Universität und hatte sich schon früher, abgesehen von seiner fruchtbaren Thätigkeit als politischer und volkswirtschaftlicher Schriftsteller<sup>2)</sup>, auch auf dem Gebiete der schönen Literatur, als Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft in Wien (1761), dann namentlich durch die mit Freimuth redigirte Wochenschrift: »Der Mann ohne Vorurtheil« (1765), sowie durch seine theatralischen und dramaturgischen Versuche um die Hebung des geistigen Lebens in Wien mannigfach verdient gemacht. Dass der Blick Schmutzer's auf ihn fiel, kann uns nicht Wunder nehmen. Viel eher, dass der vielbeschäftigte Mann auch noch das Amt des Secretärs einer Kunstschule auf sich zu nehmen sich entschloss. Es sind uns zwei dem Antrage Schmutzer's beigegebene Gesuche an Maria Theresia und Kaunitz erhalten, worin Sonnenfels sich um die Secretärstelle bewirbt. »Ich wünsche« — schreibt er in der Eingabe an die Kaiserin — »dass mich keine Eigenliebe blende, wenn ich meine verschiedenen Schriften zum Beweise anführe, dass ich die zu diesem Amte geforderte Geschicklichkeit besitze.« Und in dem Gesuch an Kaunitz: »Es

<sup>1)</sup> Hofsecretär beim niederländischen Departement, Ehrenmitglied der Akademie; Weinkopf, a. a. O., S. 7 u. 70.

<sup>2)</sup> Ueber den Einfluss, welchen Sonnenfels zwei Men-

schenalter hindurch auf die österreichische Volkswirtschaftslehre ausübte, vergl. W. Roscher, Gesch. d. National-Oekonomie in Deutschland, München 1874, S. 533 ff.

kann meinen Bemühungen am Erfolge, es kann mir selbst an Fähigkeit, aber ich darf mit Zuversicht sagen, es wird mir wenigstens nie an Eifer und Bestreben gemangelt haben, den beehrenden Schutz Ew. Durchlaucht zu rechtfertigen.« Am 16. November 1768 erstattete Kaunitz der Kaiserin Bericht<sup>1)</sup> und wenige Tage darauf erfolgte die Entschliessung, wodurch der »k. k. Rath und öffentliche Lehrer der Polizey- und Finanz-Wissenschaften, Herr Joseph von Sonnenfels« mit einem Gehalte von 400 fl. zum Secretär der Zeichnungs- und Kupferstecher-Akademie ernannt wurde. In dem vom 27. Januar 1769 datirten Installations-Decret wird ihm nach Aufzählung seiner sonstigen statutenmässigen Verpflichtungen, in Erfüllung eines von ihm besonders ausgesprochenen Wunsches, »die Correspondenz der Akademie mit auswärtigen Mitgliedern, Liebhabern der Künste und Gelehrten unter seiner eigenen Unterschrift anvertrauet« und ihm zugleich bedeutet, »wie Ihre Maj. sich für die Akademie von des Hrn. v. Sonnenfels als Secretarii bekannter Geschicklichkeit, Einsicht, Genie und Anwendung zum Voraus viel gutes versprechen«. (Acten d. Akad.) — In welchem Umfange Sonnenfels während seiner fast ein halbes Jahrhundert umfassenden Thätigkeit als Secretär und später als Präses der Akademie diese Erwartungen gerechtfertigt hat, wird der weitere Verlauf unserer Darstellung zeigen.

Nachdem der Lehrkörper der Kupferstecher-Akademie auch für das Fach der Architektur durch die Anstellung Melchior Hefeles<sup>2)</sup> eine entsprechende Kraft gewonnen und der akademische Rath die hervorragendsten Künstler, Gelehrten<sup>3)</sup> und Kunstfreunde des In- und Auslandes zu seinen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern ernannt hatte, war das erste Ziel Schmutzer's erreicht. Eines nur behinderte seine Schöpfung noch, wirklich lebenskräftig zu werden, dasselbe, an dem auch die ältere Akademie so lange gekrankt hatte: der Mangel einer entsprechenden Räumlichkeit. Diesen zu beseitigen, wurden daher bald energische Anstrengungen gemacht. Schon im Jahre 1769 war die Schülerzahl der Art angewachsen, dass die Behausung im Täubelhof, namentlich da der Director dort auch seine Wohnung hatte, nicht mehr genügte, um ausser den Schulräumen Platz für die Aufnahmestücke zu schaffen. An einem Saal für die

<sup>1)</sup> Der Fürst rühmt darin besonders die zahlreichen kleinen Schriften von Sonnenfels, »worin sich nebst der zierlichen Schreibart auch ein feiner Geschmack und ein glücklicher Schwung des Geistes zeigen« und fährt dann fort: »Seit einiger Zeit giebt er sich auch aus eigenem Triebe eine besondere Anwendung zur theoretischen Kenntniss der Mahler- und Bildhauerkunst, wovon seine zwei im Druck herausgegebenen Anreden an die Mitglieder der Zeichnungs- und Kupferstecher-Akademie sehr wohlgerathene Proben sind.« (Staats-Arch.) Es sind hiermit die beiden Reden gemeint, welche Sonnenfels am 23. September 1768 der Akademie als Aufnahmestücke überreichte. Die erste, belangreichere, betitelt: »Von dem Verdienste des Porträtmalers«, wurde von ihm in einer ausserordentlichen Versammlung der Kupferstecher-Akademie an jenem Tage gehalten. Die zweite: »Ermunterung zur Lektur an junge Künstler«, las er bei der ersten feierlichen Preisvertheilung in demselben Jahre. — Eine dritte Rede, aus dem gleichen Anlass entstanden, unter dem Titel: »Von der Urbanität der Künstler«, erschien

zuerst 1771, und dann mit den beiden andern zusammen im 8. Bande der Gesammelten Schriften, Wien 1783—87.

<sup>2)</sup> So ist der Name in den Protocollen der Preisträger d. Akad. v. 1742 geschrieben; bei Weinkopf, a. a. O. lautet er Heferl. Vergl. Tirolisches Künstler-Lexicon (1830), S. 86.

<sup>3)</sup> Gleichzeitig mit Sonnenfels wurde dessen Freund Klotz als Ehrenmitglied aufgenommen, der seine durch Lessing's »Antiquarische Briefe« unsterblich gewordene Schrift: »Ueber den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine« der Akademie einsandte. Am 2. Dec. desselben Jahres folgte die Ernennung Friedrich Justus Riedel's, nach Vorlage von dessen »Theorie der Wissenschaften und Künste«. Drei Jahre später wurde Riedel durch Kaunitz von Erfurt nach Wien berufen, um an der Akademie Aesthetik zu lehren, aber auf gegen ihn erhobene Beschuldigungen unlauteren Lebenswandels sofort wieder des Dienstes entlassen, bevor er noch die Lehrthätigkeit begonnen hatte. S. darüber einige Details in den Beilagen I, 8.

öffentlichen Preisvertheilungen und die alljährigen Festreden des Secretärs fehlte es gänzlich, so dass oft ein solches Gedränge war, »dass man keinen unterscheidenden Ehrenplatz für fremde Ministers behaupten konnte, welche die Akademie durch ihre Anwesenheit beehrten«. Für Abgüsse von Antiken, wie sie der Anstalt in Aussicht gestellt waren, mangelte ebenfalls der Raum. »Vielleicht darf« — so schliesst der akademische Rath seine vom 5. Mai 1769 datirte Vorstellung an die Kaiserin — »als ein nicht ganz unerheblicher Grund noch hinzugesetzt werden, dass es der Ehre eines jeden Staates zuträglich, die Achtung für die Künste selbst durch den Ort und seine Gemächlichkeit zu beweisen; die Akademie aber sieht sich nicht im Stand, einen ansehnlichen Fremden mit Anstand in ihre Rauchstuben einzuführen.« (Acten d. Akad.) Schmutzer petitionirte gleichzeitig um Ueberlassung des alten Kaiserspitals, einer »zwischen dem Minoritenkloster und dem Dietrichstein'schen Hause« gelegenen Baulichkeit, welche damals einen Theil der Registratur des General-Kriegscommissariates beherbergte. Die Kaiserin befahl, ihr den Vortrag später wieder vorzulegen: »Bis dahin wird man Villeicht was ausfindig machen Können.« Aber es ist dazu nicht gekommen, obwohl die Frequenz der Anstalt 1770 auf 219 Schüler angewachsen war und Schmutzer es an wiederholten dringenden Vorstellungen nicht fehlen liess. Erst die völlige Neugestaltung der Akademie, welche unser zweiter Abschnitt schildert, brachte auch diesen Ansprüchen ihre zeitweilige Befriedigung.



Schmutzer's Visitenkarte.